2017/18

EUROPA

LEBEN. VERSTEHEN.

SO DENKT EUROPAS JUGEND
Eine Studie der TUI Stiftung

„WIR HABEN EIN FÜHRUNGSPROBLEM“
Günter Verheugen und Tiemo Wölken im Gespräch

TITELGESCHICHTE

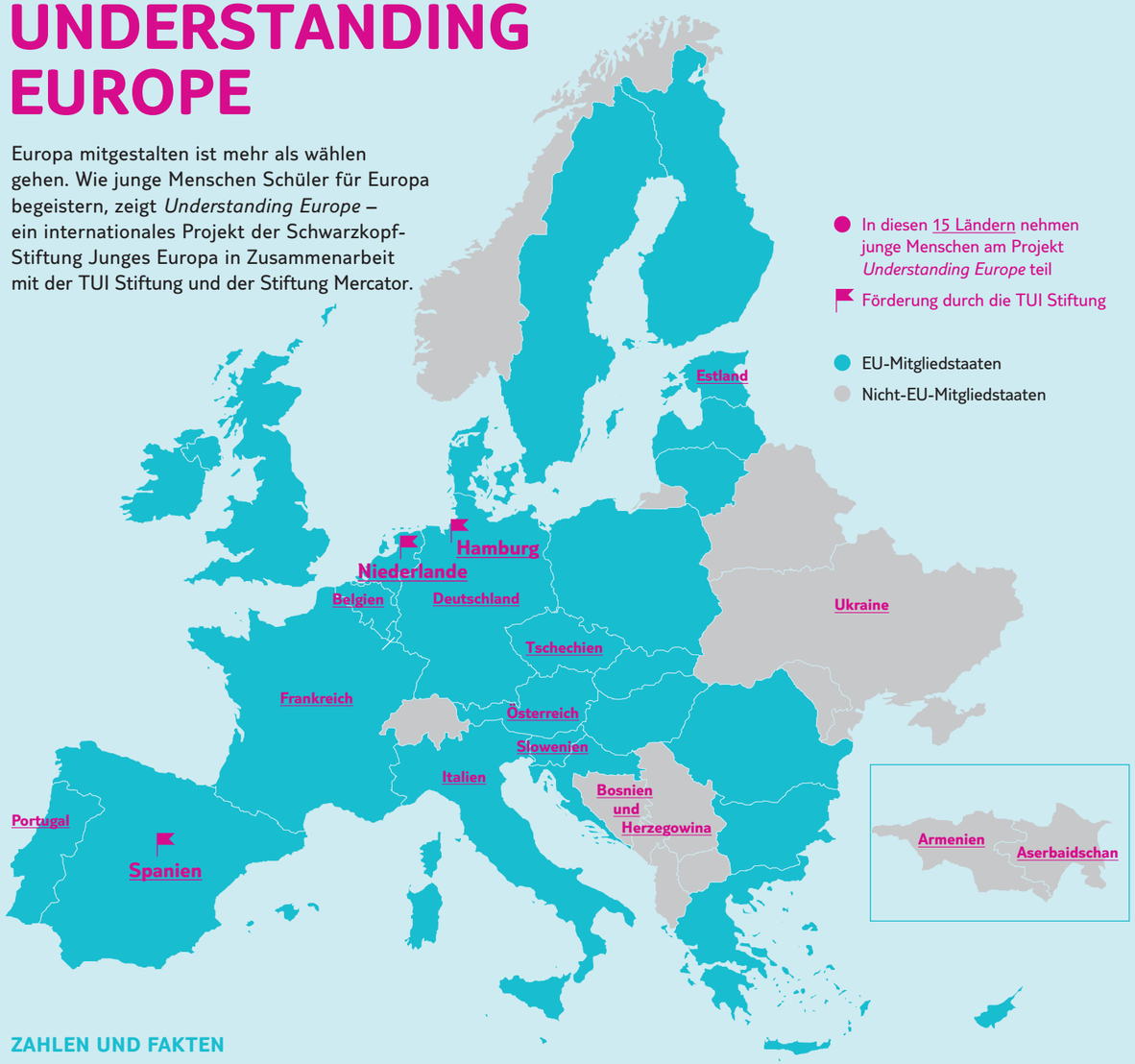
Understanding Europe

Junge Menschen aus Hamburg, Spanien und den Niederlanden begeistern Schüler für Europa

Ein Magazin der TUI STIFTUNG

UNDERSTANDING EUROPE

Europa mitgestalten ist mehr als wählen gehen. Wie junge Menschen Schüler für Europa begeistern, zeigt *Understanding Europe* – ein internationales Projekt der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa in Zusammenarbeit mit der TUI Stiftung und der Stiftung Mercator.



ZAHLEN UND FAKTEN

DIE EU-KOMPAKT-KURSE
Seit 2009 bietet die Schwarzkopf-Stiftung EU-Kompakt-Kurse in Deutschland an. 2012 entsteht daraus das Projekt *Europa Verstehen*, gemeinsam mit der Stiftung Mercator. Zwei Jahre später werden unter dem Namen *Understanding Europe* die Kurse auch international angeboten.

KURSMODELL
Im Rahmen des sogenannten Peer-to-Peer-Ansatzes bildet die Schwarzkopf-Stiftung junge Trainer aus, die in Schulen gehen und dort die EU-Kompakt-Kurse geben. Als „Peers" diskutieren sie mit den Schülern auf Augenhöhe.

TRAINER
Junge Erwachsene können sich um eine Trainerausbildung bewerben. Die Schwarzkopf-Stiftung wählt jedes Jahr neue Trainerinnen und Trainer zwischen 18 und 25 Jahren aus.

SCHÜLER
Insgesamt besuchen pro Jahr mehr als 12 500 Jugendliche ab der 10. Jahrgangsstufe die EU-Kompakt-Kurse. An Berufsschulen ist die Nachfrage zuletzt besonders gestiegen.

LÄNDER
Die EU-Kompakt-Kurse werden in 15 Ländern angeboten. Die TUI Stiftung unterstützt das Projekt seit 2015 in Hamburg und seit 2016 in Spanien und den Niederlanden. Bis Ende 2018 sind 135 Kurse für insgesamt 3.300 Schüler geplant.

ZUM THEMA „FLUCHT UND ASYL IN EUROPA"
In den EU-Kompakt-Kursen geht es auch um die Themen Migration und Asyl. Seit 2014 können Schulklassen dazu spezielle Seminare buchen.

Weitere Informationen und Hinweise zur kostenlosen Buchung: www.europa-verstehen.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute halten Sie die zweite Ausgabe unserer Magazinreihe „EUROPA LEBEN. VERSTEHEN." in den Händen. Sie erzählt von jungen Menschen, die sich neben ihrer Ausbildung im Projekt *Understanding Europe* engagieren, weil sie an eine große europäische Idee glauben. Als Trainer geben sie EU-Kompakt-Kurse an Schulen. Kaum älter als die Schüler, begegnen sie ihnen auf Augenhöhe, teilen ihre Sprache und ihre Lebenswelt. In den Kursen motivieren sie sie, Verantwortung zu übernehmen – für die Zukunft unseres Kontinents.

Wir verstehen Europa als ein Gemeinschaftsprojekt. Wir wollen keinen Frontalunterricht, sondern Debatten anstoßen, wir wollen die Jugend Europas stärken und dem gemeinschaftlichen Leben in der Europäischen Union (EU) eine Perspektive geben. Dafür brauchen wir einen direkten Austausch zwischen Politikern und Jugendlichen, wie etwa mit dem deutschen EU-Kommissar Günther Oettinger (S. 27). An einer Hamburger Schule sprach er darüber, was ihn als jungen Menschen dazu bewegte, sich politisch zu engagieren.

Unser Ziel ist es, der jungen europäischen Generation Wege in die Politik aufzuzeigen. Welche Chancen sich in Europa bieten, aber auch vor welchen Herausforderungen wir heute stehen, darüber sprachen wir in einem generationenübergreifenden Gespräch mit Günter Verheugen, der als EU-Kommissar die Ost-Erweiterung vorantrieb, und dem jungen EU-Abgeordneten Tiemo Wölken (S. 24).

Die Schwarzkopf-Stiftung hat das Projekt *Understanding Europe* ins Leben gerufen und setzt es seit 2014 auf internationaler Ebene um. 2015 hat sich die TUI Stiftung der Initiative angeschlossen und unterstützt das Projekt heute in Hamburg, Spanien und den Niederlanden. Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen die Menschen vor, die es mit Leben füllen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Thomas Ellerbeck,
Vorsitzender des Kuratoriums der TUI Stiftung

INHALT

S. 04 **Was bedeutet Europa für dich?**
Sechs Schüler, sechs Meinungen

S. 06 **Streiten? Aber gern!**
Das Projekt *Understanding Europe*

S. 08 TITELGESCHICHTE
Vier Stunden flirten mit der großen Politik
EU-Kompakt-Kurs in Hamburg – eine Reportage

S. 14 **Europa – eine neue Liebe?**
Ergebnisse der TUI Jugendstudie 2018

S. 18 **Die Expertin**
Anne Rolvering über neue Wege des Engagements

S. 20 **Eine große Aufgabe**
Trainerausbildung in Berlin – ein Besuch

S. 24 **„Wir haben ein Führungsproblem"**
Günter Verheugen und Tiemo Wölken diskutieren

S. 27 **Zeit für Austausch**
Günther Oettinger stellt sich den Fragen und Meinungen von Hamburger Schülerinnen und Schüler

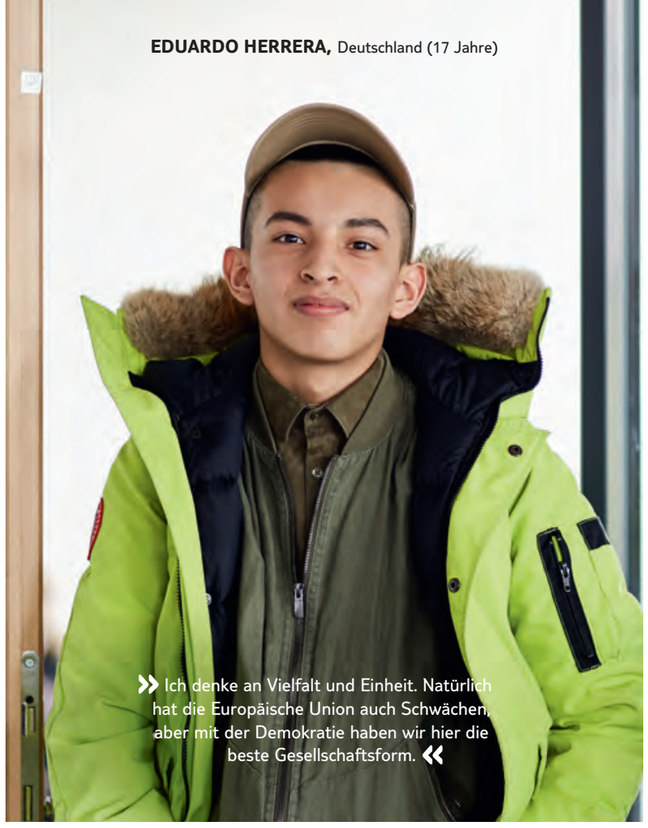
S. 30 **Wer wir sind**
Die TUI Stiftung und die Schwarzkopf-Stiftung stellen sich vor

S. 31 Impressum

WAS BEDEUTET EUROPA FÜR DICH?

Blitzumfrage in Hamburg, Utrecht und Barcelona: Während der EU-Kompakt-Kurse sagen Schülerinnen und Schüler, was ihnen spontan einfällt.

Eins zeigt sich schnell: Die Vielfalt der Kulturen und Sprachen begreift die Jugend als große Bereicherung. Das friedliche Zusammenleben würdigt sie als hart erkämpfte Errungenschaft. Und ja, die Entscheidungswege in der Europäischen Union sind nicht optimal, aber abschaffen will den Staatenverbund kaum jemand. Die meisten wollen lieber selber etwas tun, im Rahmen der Gemeinschaft ihre Ideen und Ideale verwirklichen. Auf welchem Weg man politisch aktiv werden kann, lernen die Jugendlichen im Projekt *Understanding Europe*.



EDUARDO HERRERA, Deutschland (17 Jahre)

» Ich denke an Vielfalt und Einheit. Natürlich hat die Europäische Union auch Schwächen, aber mit der Demokratie haben wir hier die beste Gesellschaftsform. «

TINA RIJNIERSE, Niederlande (17 Jahre)

» Viele verschiedene Länder finden gemeinsam Lösungen für große Probleme – wie für die Flüchtlingskrise. Auch wenn das nicht immer gut funktioniert. «

ARNAU GATEI, Spanien (15 Jahre)

» Erst mal denke ich an den Kontinent, dann an die Europäische Union. Sie hat bestimmt viele Nachteile, aber ich finde, die Vorteile überwiegen. «

ANGELINA ALITAJ, Deutschland (17 Jahre)

» Ich stamme aus dem Kosovo und fühle mich als Europäerin. Ich bin auf dem Kontinent geboren und mag die vielen verschiedenen Kulturen. «

TIM HENDRIK SCHULZ, Niederlande (17 Jahre)

» Für mich bedeutet Europa ein Kontinent mit einer dunklen Geschichte, mit vielen Kriegen. Aber er hat sich gut entwickelt: Heute steht er für Frieden und Austausch. «

XIN GALLEGO, Spanien (15 Jahre)

» Für mich ist Europa eine Gemeinschaft. Der EU-Kompakt-Kurs hat mir gezeigt: Hier kann ich meine Meinung sagen und werde auch gehört. «

STREITEN? ABER GERN!

Engagierte Debatten gehören zum Konzept von *Understanding Europe*. Schließlich sollen Schüler lernen, dass ihre Meinung gefragt ist. Denn nur mit aktiven Demokraten findet die Europäische Union ihren Weg in die Zukunft

„Eigentlich interessiere ich mich nicht für Politik." – „Ich weiß nicht, wie die Europäische Union entstanden ist." – „Ich dachte, man kann hier nur in Euro zahlen."
Wer Schüler in Europa fragt, was sie über die Europäische Union wissen, entdeckt oft: großes Interesse, aber noch größere Lücken. Für viele junge Menschen ist das Leben in Frieden und Wohlstand heute eine Selbstverständlichkeit. Und das aus gutem Grund. Seit Generationen profitieren die meisten Europäer von offenen Grenzen, der Vielfalt der Länder, Sprachen und Kulturen.

Dass sie dies einer gemeinsamen europäischen Idee verdanken, ist jungen Menschen heute kaum noch bewusst. Wer hat schon mal von der Montanunion gehört und weiß, dass Deutschland und Frankreich sich deshalb zusammentaten, um ihre Kohle- und Stahlwirtschaft offenzulegen und damit eine geheime Aufrüstung zu unterbinden? Vier Stunden dauert ein EU-Kompakt-Kurs, in dem Schüler ab der zehnten Klasse ihr Wissen über Europa und die EU auffrischen und erweitern. Ziel ist das Verstehen, aber vor allem das Erleben europäischer Politik. Und so diskutieren die Schüler – moderiert von einem Trainer-Duo –, was sie sich von der Zukunft erhoffen, wo sie Probleme beim Zusammenleben auf dem Kontinent sehen und wie sie selbst aktiv werden können.

Europa wird erschüttert

Die Schwarzkopf-Stiftung bietet diese EU-Kompakt-Kurse seit 2009 in Deutschland an. 2012 entwächst daraus das Projekt *Europa Verstehen*. Seit 2014 sind die Kurse sogar international buchbar, unter dem Namen *Understanding Europe*. In die Aus- und Fortbildung der jungen Trainer investiert die Stiftung viel Energie und Aufwand. Zusammen mit der TUI Stiftung hat sie ihr Kursangebot 2015 auf Hamburg ausgeweitet, 2016 kamen Spanien und die Niederlande hinzu. Hier fanden bis Ende 2017 125 Kurse mit insgesamt 2.500 Schülern statt. „Als Projektpartner wollen wir weitere Standorte aufbauen, an denen die EU-Kompakt-Kurse ein Forum für eine offene Debatte über Europa bieten, und so den europäischen Gedanken gezielt weitertragen", sagt Elke Hlawatschek, Geschäftsführerin der TUI Stiftung.

Die Jugend braucht die EU, doch umgekehrt braucht auch die EU eine engagierte Jugend. Sie wird nicht fortbestehen ohne Bürger, die ihre Errungenschaften verteidigen. Die sie mit Leben füllen und kritisieren, die Ziele formulieren und verfolgen. Es ist höchste Zeit, mehr junge Menschen anzustecken mit der Begeisterung, die die Gründer der Europäischen Union verspürten. Denn Europa, diese Festung der Demokratie und Solidarität, wird erschüttert, von innen wie von außen. Weltweit erstarken gerade Autokraten, die darauf setzen, dass sich die Länder zerstreiten und Europa zerfällt.

Zugleich wachsen seit einiger Zeit innerhalb der Gemeinschaft populistische Kräfte, weil Menschen Angst haben, ihre nationale Souveränität und Identität zu verlieren: Die Briten votierten mehrheitlich für den Brexit. Bei der französischen Präsidentschaftswahl stimmte ein Drittel für den anti-europäischen Front National, Ungarn kündigte während der Flüchtlingskrise die Zusammenarbeit auf. Angesichts solcher Krisen sinkt das Vertrauen in die EU – auch unter Jugendlichen. Verunsicherung und Ohnmacht breiten sich aus, aber auch Skepsis gegenüber der Demokratie (s. Jugendstudie S. 14). Zu kompliziert, zu langwierig wirken die Entscheidungswege in Brüssel. Und viel zu weit entfernt.

Niemandem eine Meinung aufzwingen

Die TUI Stiftung will dies ändern. Deshalb hat sie sich dem Projekt der Schwarzkopf-Stiftung angeschlossen. Sie kooperieren mit der Stiftung Mercator und dem Bundesfamilienministerium im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!". Die TUI Stiftung ist überzeugt: Es braucht mehr Menschen in Europa, die Flüchtlingsströme, Bankenkrisen, Umweltprobleme und die Energiewende gemeinsam bewältigen wollen – im Dialog, solidarisch und fair. In einer Demokratie ist die Jugend mittendrin, kann sie die Zukunft mitgestalten und teilhaben an Entscheidungen. Nur muss sie das oft erst selbst erleben.

Mitgestalten ist deshalb das grundlegende Prinzip der EU-Kompakt-Kurse – so werden Verstehen und Erleben eins. Deshalb gibt es auch keinen Frontalunterricht. Gemeinsam mit dem Trainer-Duo erarbeiten die Schüler neues Wissen. Austausch in Kleingruppen, spielerische Methoden, alles auf Augenhöhe: Demokratie beginnt im Klassenzimmer. Kontroversen sind erwünscht und werden ins Zentrum der Diskussion geholt. Sie auszuhalten und zu moderieren ist genau das, was auch die jungen Trainer reizt. „Diskutieren, wo das richtige Leben stattfindet", „andere Perspektiven einnehmen, niemanden meine Meinung überstülpen", so steht es auf der Facebook-Seite der Schwarzkopf-Stiftung. Oft sind die Trainer kaum älter als die Schüler, sie steuern ihr Wissen und eigene Erfahrungen bei.

Vom Mut, die eigene Stimme zu erheben

Der Peer-to-Peer-Ansatz, der Umgang auf Augenhöhe, hat sich bewährt. Diskutiert wird offen und leidenschaftlich (s. Reportage S. 8). Denn viele Schüler fühlen sich nicht nur ohnmächtig und unzureichend informiert, sie machen sich vor allem Gedanken. Kann Donald Trump uns gefährlich werden? Hat Brüssel zu viel Macht? Sollten wir die Grenzen in der EU wieder schließen? Wie sollen wir all die Flüchtlinge integrieren? Dass nicht alles optimal läuft in der Union, aber vieles besser als gedacht. Dass Demokratie anstrengend ist und Freiheit oft auch Sicherheitslücken schafft, darüber wird in den vier Stunden kontrovers diskutiert.

Eine Erkenntnis teilen alle: Es wird nicht besser, wenn wir selber nichts tun. Und Möglichkeiten, aktiv zu werden, gibt es viele. Wählen gehen zum Beispiel, mit EU-Abgeordneten sprechen, demonstrieren, Social Media für eigene Kampagnen nutzen oder Bürgerinitiativen anschieben. Wer ausgiebig über Themen debattieren will, die die junge Generation betreffen, tut dies im Bildungsprogramm European Youth Parliament mit der Schwarzkopf-Stiftung als Dachorganisation; viele der Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich als Trainer oder Koordinatoren im Projekt *Understanding Europe*.

Im EU-Kompakt-Kurs werden Jugendliche ernst genommen. Diese Erfahrung soll die Schüler ermutigen, denn Europa braucht Menschen, die sich einmischen und die Zukunft gestalten. Die vergangenen Weltkriege als Warnung funktionieren nicht mehr, das alte Motiv überzeugt die Jugend nicht. Was die junge Generation braucht, ist Raum für Debatten, um ihre eigenen Ziele zu erarbeiten. Dazu den Mut, ihre Stimme zu erheben. Denn nur wer Demokratie als Mitmach-Veranstaltung versteht, kann Vielfalt, Solidarität und Frieden auch in die Zukunft führen.

VIER STUNDEN FLIRTEN MIT DER GROSSEN POLITIK

Meinungsfreiheit, Minderheiten, Machtverteilung: Das klingt trocken, kann aber Spaß bringen. In Hamburg diskutieren Schüler, was auch die Kommission in Brüssel beschäftigt. Ein EU-Kompakt-Kurs mit coolen Trainern und vielen Aha-Momenten

Speed Dating!", die ganze Klasse kichert. Speed Dating, das klingt ja nach flirten. Doch hier geht es vor allem um Spaß und Tempo. Stühle scharren über den Holzfußboden, die Jungen und Mädchen versammeln sich in kleinen Gruppen um vier ihrer Mitschüler und stecken die Köpfe zusammen. Drei Minuten lang ist nur Gemurmel zu hören, dann tönt es „Die Zeit ist um!", und es wird neu gemischt. Die vier bleiben an ihrem Platz, alle anderen ziehen weiter. Und wieder von vorn: hinsetzen, zuhören, reden, streiten, diskutieren.

Die vier, die sitzen bleiben, sind weder auf Partnersuche noch soll das Speed Dating eine neue Liebe stiften. Sie sind Experten, die sich in der vergangenen halben Stunde selbstständig Wissen zu verschiedenen Themen erarbeitet haben und dieses nun an ihre Mitschüler weitergeben – grüppchenweise, kurz und prägnant. Es geht um Europa, um die Europäische Union und ihre Einrichtungen. Welche Aufgaben erfüllt die Europäische Kommission? In welcher Stadt tagt das Parlament? Diese und andere Fragen beantworten die jungen Experten jetzt ihren Zuhörern. Papier knistert, die Mädchen und Jungen schreiben mit. Sie wissen, gleich sind sie selbst an der Reihe und werden ihren Mitschülern erklären: Das Europaparlament sitzt in Straßburg. Und wir können es, wenn wir 18 sind, alle fünf Jahre wählen.

Mit Frontalunterricht hat der EU-Kompakt-Kurs wenig gemein. Alle 14 Schüler bringen ihr Wissen ein, ihre Meinung und Ideen. Sie erzählen, welches europäische Land (außer dem eigenen) sie am liebsten mögen: „Polen!" – „Schweden!" – „Spanien!", was gut ist an der Europäischen Union und was in ihren Augen nicht so gut funktioniert. Zwei Trainer moderieren: Baran und Katharina. Sie sind Studenten, die solche Kurse regelmäßig geben. Sie organisieren den Ablauf, steuern eigene Erlebnisse und Einsichten bei, fordern auf, zu diskutieren und eine Meinung einzunehmen: In welchem Zusammenhang betrifft mich die EU? Was nervt mich an ihr? Warum gibt es sie überhaupt? Kann es noch einmal Krieg geben in Europa? Aus manchen Fragen spricht die Sorge der Schüler, die EU könne auseinanderbrechen, aus anderen der Wunsch, selbst aktiv zu werden: „Was kann ich eigentlich tun?" Die Zurückhaltung der ersten Minuten ist längst verflogen, die Mädchen und Jungen in der Beruflichen Schule Burgstraße in Hamburg sind voll bei der Sache.

Voneinander lernen: Rokhsareh gibt an ihre Mitschüler weiter, was sie sich im EU-Kompakt-Kurs angeeignet hat

In ihrem Schulalltag ist das Thema Europa eine ungewöhnliche Abwechslung. 16 bis 18 Jahre sind die Jugendlichen alt; sie gehen in die A16h, eine duale Ausbildungsvorbereitungsklasse. Solche Klassen besuchen alle jungen Hamburger, die einen Ausbildungsplatz suchen und die elf Pflichtschuljahre noch nicht absolviert haben. Sie kommen von Gymnasien, von Stadtteil- und Sonderschulen. Die Zeit in der A16h ist eine Übergangsphase, die sie mit drei Tagen Praktikum füllen und zwei Schultagen, an denen sie in Deutsch, Mathe und Englisch in berufsbezogenen Fächern unterrichtet werden. Daneben üben sie, sich zu bewerben, und werten ihre Erfahrungen im Joballtag mit Mentoren aus.

„Ich will mich auskennen in Europa"

Eine leichte Jugend hatten die wenigsten hier, viele kennen Gewalt, Vernachlässigung, Drogen, haben früher die Schule geschwänzt. Deshalb werden sie intensiv betreut. Neben der Lehrerin Anke Zöllner begleiten zwei weitere Pädagoginnen die Gruppe durchs Jahr. Die Klasse A16h ist auch eine Inklusionsklasse, vier Schüler haben verstärkten Förderbedarf. Umso wichtiger sind Lern- und Gesprächsangebote ohne Hürden. Ein Kurs externer Anbieter ist deshalb immer auch ein Experiment. In diesem Fall mit Erfolg. „Die Mädchen und Jungen haben sich wahnsinnig gut gemacht", sagt Anke Zöllner und schaut stolz in die Runde.

Sharon zum Beispiel macht gerade ein Praktikum im Friseursalon. In den vergangenen Monaten hat sie sich als Kosmetikerin ausprobiert und als

Blitzreferat: Berufsschüler Kevin (l.) erklärt in drei Minuten die Gründungsgeschichte der EU. Trainerin Katharina (r.) ist begeistert

Assistentin im medizinisch-technischen Bereich. „Jetzt weiß ich, dass Friseurin mein Traumberuf ist“, sagt sie. Der Kurs gefällt ihr gut: „Vieles wusste ich noch nicht. Zum Beispiel, dass Deutschland und Frankreich mit vier weiteren Staaten den Vorläufer der EU gegründet haben, um den Frieden zu sichern.“ Kevin, der einmal Rettungssanitäter werden möchte, sagt: „Ich will mich auskennen in Europa. Deutschland braucht die EU, um seinen Wohlstand zu erhalten.“

„Es ist wichtig, EU-Kompakt-Kurse auch in Berufsschulen zu geben“, betont der Trainer Baran. „Schüler an Gymnasien beschäftigen sich ohnehin oft mit Themen aus Politik und Gesellschaft. Hier ist im Lehrplan gar kein Raum dafür.“ Deshalb hat Anke Zöllner ihre Klasse gleich angemeldet, als sie von dem Kurs erfuhr. „Zum Glück“, sagt sie. „Denn die Nachfrage an den Schulen ist größer als das Angebot.“

Seit 2012 sind die Kurse bei der Schwarzkopf-Stiftung buchbar. Die Anmeldungen steigen jährlich, das Projekt wächst, sowohl national als auch international. In Hamburg unterstützt die TUI Stiftung das Projekt *Europa Verstehen*. Das Team besteht dort aus zehn Trainern. Die meisten studieren, viele von ihnen Politikwissenschaft. Angehende Lehrer freuen sich über die Praxiserfahrung, die sie dabei sammeln. Und darüber, dass sie Methoden kennenlernen.

„Ich teile mein Wissen einfach gern mit jüngeren Leuten“, sagt Baran. „Und diese Kurseinheiten kann ich sehr gut zwischen Klausur- und Hausarbeitsphase legen.“ Deshalb hat der 24-Jährige sich prompt auf die Ausschreibung der Schwarzkopf-Stiftung beworben. Seit August 2016 ist er Mitglied des Trainer-Teams, seitdem nutzt er regelmäßig die Fortbildungen und den Austausch mit anderen Trainern aus ganz Europa (mehr über das Training ab S. 20). Für sein Engagement erhält Baran eine Aufwandsentschädigung: 120 Euro pro Kurs, für jeweils vier Stunden Einsatz im Klassenraum, Anreise, Vor- und Nachbereitung.

Seine Meinung sagen, Position beziehen

Mit seiner Kollegin Katharina bildet er ein optimales Duo. Sie kam zum Studium nach Hamburg, er stammt aus Lübeck und spricht Türkisch. „In Hamburg brauchen wir Trainer mit und ohne Migrationshintergrund, weil die Klassen hier ebenso heterogen sind“, sagt er. Baran und Katharina wirken gleichermaßen klar, zielgerichtet und locker, fast wie Kumpels. Und so soll es sein: Der Peer-to-Peer-Ansatz ist das, was diese Kurse so erfolgreich macht. Es besteht eine Balance zwischen dem Miteinander auf Augenhöhe und der Selbstsicherheit, die es braucht, um eine Schulklasse vier Stunden lang bei der Stange zu halten. Nicht immer nämlich läuft es so leicht wie in der Hamburger Burgstraße: „Es gibt auch mal lustlose Klassen, die meinen, sie wüssten schon alles. Oder Schüler, die nörgeln“, erzählt Baran.

»DIE TRAINER WIRKEN ZIELGERICHTET UND LOCKER, FAST WIE KUMPELS«

Zum Einstieg in das spielerische Miteinander stellen sich die Schüler auf eine imaginäre Europakarte. Es geht darum, Fragen zu Europa zu beantworten und im wahrsten Sinne des Wortes Stellung zu beziehen, denn zu jeder Frage gibt es eine Auswahl von vier Antworten, die jeweils einer Ecke des Raumes entsprechen. „Woran denkt ihr bei dem Begriff ‚Europa‘?“ Einige gehen in die Ecke „geografischer Kontinent“, Angelina stellt sich zu denen, die damit die verschiedenen Länder und Sprachen verbinden. „Ich komme aus dem Kosovo, und da sehe ich die vielen Länder vor mir, die früher Jugoslawien bildeten“, sagt die 17-Jährige, die gern Event-Managerin werden möchte. Dominik, groß, aber ein bisschen schüchtern, interessiert sich für Geschichte: „Deshalb weiß ich, dass die EU als Mittel gegen die Kriege gegründet wurde.“ Dem drahtigen Eduardo, der früher aufs Gymnasium ging, kommen die Institutionen in den Sinn: „Die Kommission, das Parlament und die Ausschüsse in Brüssel.“ Die Schüler beziehen sichtbar Position, das macht ihnen ihre eigene Einstellung zu Europa und zur EU bewusster. Und es offenbart ein erstes Stimmungsbild in der Klasse.

Große Einigkeit zeigt sich bei der Frage, was die EU in besonderem Maße symbolisiert: Reisefreiheit! Da versammelt sich die größte Gruppe in der Ecke bei der Tür. Dass man innerhalb der EU Grenzen passieren kann, ohne Papierkram und Visum, ohne kontrolliert zu werden, das finden dort alle toll. Am Fenster versammeln sich die Befürworter der Demokratie. Die sei der Diktatur überlegen. Das zeige sich doch gerade in der Türkei, wo Journalisten ins Gefängnis kommen, wenn sie sich staatskritisch äußern. Vielfalt sehen andere als Vorteil, Religionsfreiheit, das Nebeneinander von Kirchen und Moscheen. Eigentlich ist alles wichtig, finden die, die in der Raummitte stehen. Und der Rest der Klasse nickt.

Role Models: Trainer Baran (l.) studiert Jura in Hamburg, der Trainer-Job passt gut dazu. Arbeitsassistentin Susanne Reiner-Leiß (r.) unterstützt die Inklusionsschüler in der Klasse

Und was stört an der EU? Vielleicht, dass Deutschland nicht mehr so viel allein entscheiden kann? Dass die Mitgliedstaaten oft verschiedener Meinung sind? Zu ernsthaften Missständen mag das niemand erklären. Die meisten bleiben in der Mitte, nur eine Gruppe positioniert sich zielstrebig beim Thema Grenzen. Die sollten besser kontrolliert werden, vor allem wegen der islamistischen Strömungen und der Terroristen, die nach Deutschland kommen. Zudem würden Flüchtlinge, die in Österreich abgewiesen werden, allzu leicht einfach weiter nach Deutschland reisen können.

Demokratie ist großartig und kompliziert

Es wird ruhig im Klassenzimmer, als Katharina sagt: „Die meisten, die jetzt bei den Grenzkontrollen stehen, hatten sich vorher bei der Reisefreiheit positioniert. Was sagt ihr dazu?“ Die Schüler schweigen

Dominik (l.) weiß viel über die Entwicklung der EU. Im Kompakt-Kurs überrascht er die Lehrerin Anke Zöllner (r.) mit seinem Wissen über Politik

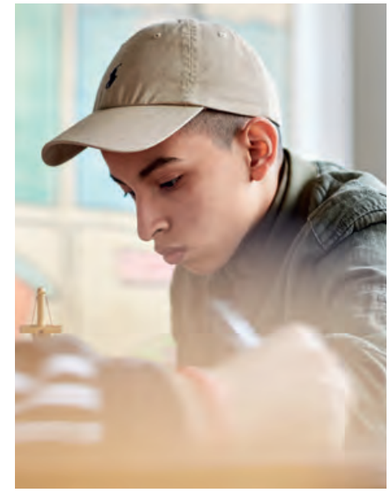
ratlos, die Trainer lassen die Stille wirken, und so wird deutlich: Was Vorteil ist, kann auch Nachteile bringen. Die Widersprüche und Schwierigkeiten der Europäischen Union nicht wegzubügeln, ist Teil des internationalen Konzepts von *Understanding Europe*. Und so geht es auch jetzt nicht darum, dogmatisch offene Grenzen zu verteidigen, sondern um den Versuch, die ganze vertrackte Situation samt Außengrenzen, Flüchtlingsdeals und Konflikten mit Partnerstaaten objektiv zu betrachten. Wo Regierungschefs im Dilemma stecken, behaupten auch die Trainer nicht, die Lösung zu kennen. Wichtig ist vielmehr, klarzumachen, Freiheit und Demokratie sind großartige Errungenschaften – auch wenn sie das Leben manchmal komplizierter machen.

Terrorismus und Sicherheit, Flucht und Asyl, Wladimir Putin und Donald Trump, ein Auseinanderbrechen oder Schrumpfen der EU: „In ihren Einwürfen berufen sich die Schüler mitunter auf Einschätzungen aus den sozialen Medien, die komplexe Sachverhalte stark und populistisch vereinfachen“, sagt Kerstin Eckart, die bei der Schwarzkopf-Stiftung in Berlin die internationale Erweiterung von *Understanding Europe* betreut. Wie man am besten mit populistischen Parolen umgeht, ist auch ein Teil der begleitenden Trainerfortbildung. Dort erproben Teilnehmer wie Katharina und Baran verschiedene Strategien: Sie spielen den Ball zurück. Sagt jemand: „Wir können die ganzen Flüchtlinge nicht integrieren“, wird die Klasse gefragt: Wer ist denn „wir“? Und wer sind „die ganzen Flüchtlinge“? Was heißt eigentlich „integrieren“? Die Schüler diskutieren, hören einander zu und lernen neue Perspektiven kennen. „Wichtig ist auch“, sagt Kerstin Eckart, „dass Menschen, die ohnehin am Rand stehen, nicht weiter abgedrängt werden.“ Bewegt ein Thema die Klasse intensiv, kann der Lehrer dies im Unterricht weiterverfolgen. Oder den *Understanding Europe*-Kurs zum Thema Flucht und Asyl in Europa buchen.

Ein weiterer, oft gehörter Vorwurf an die EU: Deutschland zahlt zu viel Geld an die Gemeinschaft und hat selber nichts davon. Von den Jugendlichen in der Burgstraße aber stellt sich niemand auf diesen Standpunkt. „Fließt denn auch Geld zurück?“, fragt Trainerin Katharina. Hmm. Anke Zöllner, die Lehrerin, hat eine naheliegende Antwort: „Natürlich! Das beste Beispiel sitzt hier mitten unter uns: Frau Reiner-Leiß. Sie wird von der EU bezahlt, ohne das Geld wäre sie gar nicht hier.“ Susanne Reiner-Leiß ist Arbeitsassistentin, seit 2016 betreut sie in der Klasse vor allem die Inklusionsschüler. Ihr Gehalt zahlt der Europäische Sozialfonds. Bis 2021 ist die Inklusion in der dualen Ausbildung und Ausbildungsvorbereitung ein EU-Projekt. Danach soll es in Hamburg zum Standard werden.

Allen wird klar: Es gibt viel zu verlieren

Wo begegnen wir der EU sonst noch im Leben? Anscheinend gehört sie so selbstverständlich zum Alltag, dass man sie gar nicht mehr bewusst wahrnimmt. Das merken auch die Schüler bei der kleinen Bildershow. Autokennzeichen mit der blauen Sternenflagge ziehen vorbei, Reisepässe, Fotos von jungen Menschen in Zügen. „Auch Reisestipendien könnt ihr bei der EU beantragen“, sagt Baran. „Oder



Erasmus-Stipendien, um im Ausland zu studieren“, fügt Katharina hinzu und erzählt von ihrem Semester in Tschechien.

Langeweile kommt in den vier Stunden nicht auf. Ähnlich wie beim Speed Dating halten die Trainer die Klasse auch mit Pecha Kucha in Atem, einem Vortragskonzept aus Japan. Ziel ist es, zu jedem Bild, das an die Wand projiziert wird, binnen 20 Sekunden seinen Mitschülern das Wichtigste zu erzählen. Zu verschiedenen Fragen werden Workshopgruppen gebildet: Warum gibt's die EU? Und wer gehört dazu? Wo steht die Europäische Union heute? Und wie wird sie 2040 aussehen? Alle bekommen Infokarten und eine halbe Stunde Zeit. Dann legen sie los, Bild für Bild, von der Montanunion zwischen Deutschland und Frankreich bis hin zum Europa der 28 – und den Kräften, die gerade die Union zerrütten wollen. Mal geht es flüssig und mal zäh, mal forsch und mal leise. Und immer wieder kommt es zu diesen Aha-Momenten, wenn ein Raunen durch die Reihen geht.

„Ich habe so viel gelernt“, sagt Rokhsareh, deren Eltern vor 30 Jahren aus Afghanistan nach Deutschland kamen. Sie absolviert derzeit ein Praktikum in einer Kita und träumt davon, später Sozialpädagogik zu studieren und mit jungen Leuten zu arbeiten. „Als ich letztes Jahr vom Brexit hörte, wusste ich gar nicht genau, was das bedeutet. Jetzt weiß ich viel mehr und denke anders darüber nach.“

Es gibt viel zu verlieren, das ist allen klar geworden. „Dass eine Auflösung der EU überhaupt ein Thema ist, das hat mich echt erschreckt“, sagt Angelina. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, ohne sie zu leben.“

Kritik erwünscht: Vieles in der EU könnte besser laufen; auch Eduardo (o. l.) und Angelina (o. r.) sehen noch viele Probleme. Fragen und Kritik schreiben die Schüler anonym auf Karten (u.)

Interessierte Lehrkräfte melden ihre Klasse hier für den kostenlosen EU-Kompakt-Kurs an: www.europa-verstehen.de

EUROPA – EINE NEUE LIEBE?

Die Entscheidung der Briten, die Europäische Union zu verlassen, hat eine überraschende Folge: Unter jungen Menschen ist die EU deutlich beliebter als im vorigen Jahr. Auch wenn es nach wie vor Vorbehalte gibt, wie die aktuelle Jugendstudie der TUI Stiftung zeigt

GESCHLECHT

weiblich 49,7 % | männlich 50,3 %

ALTER

16-20 Jahre 43,5 % | 21-26 Jahre 56,5 %

Teilnehmer der Jugendstudie

Selbstbewusst verkündeten die Briten ihren Auszug aus dem gemeinsamen Haus Europa. Doch auf die stolze Pose folgte kleinliches Geschacher: So einfach lassen sich die Bande doch nicht lösen. Als mutiger Aufbruch wird der Brexit jedenfalls kaum mehr gesehen. Stattdessen hat er eine Debatte darüber angeregt, wie sehr mittlerweile die Geschicke der europäischen Staaten miteinander verwoben sind. Auch deshalb zeigt die oft als zahnlos gegeißelte Europäische Union in den Austrittsverhandlungen, wie kräftig sie zubeißen kann.

Diese Entschlossenheit kommt an bei den 6.080 jungen Frauen und Männern, die im Februar und März dieses Jahres von der TUI Stiftung für die Studie „Junges Europa 2018" zu ihren Ansichten befragt wurden: Was erwarten sie von der EU, was befürchten sie – oder ist ihnen die Union schlichtweg egal? Die Vorbehalte und Hoffnungen der 16- bis 26-Jährigen aus Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Polen und Spanien hat das Meinungsforschungsinstitut YouGov im Auftrag der TUI Stiftung zusammengetragen und ausgewertet. Die Signale sind vielschichtig und mitunter widersprüchlich, gleichwohl lassen sich klare Tendenzen erkennen.

Besonders aussagekräftig sind die Antworten auf die zentrale Frage: „Wenn ein Referendum über die EU-Mitgliedschaft Ihres Landes anstünde: Wie würden Sie sich entscheiden?" Geht es nach den jungen Menschen, wird es einen Frexit ebenso wenig geben wie einen Grexit. Dasselbe gilt für Italien, Polen, Spanien, Deutschland – und Großbritannien. Unterstützten vor einem Jahr 27 Prozent der jungen Briten den Austritt, so sind es aktuell lediglich 23 Prozent. Zugleich stieg die Zahl der jungen EU-Befürworter in Großbritannien von 58 auf 63 Prozent.

Denn ohne Europäische Union geht es nicht – oder nur schlechter. Junge Europäer stellen fest: Ihr Land braucht die EU ebenso sehr wie umgekehrt. Diese Meinung teilen immerhin 35 Prozent, im Jahr zuvor waren es nur 29 Prozent. Vor allem in Polen (von 20 auf 32 Prozent) und Spanien (von 22 auf 32 Prozent) steigt die Zahl der jungen Menschen, die vom gegenseitigen Nutzen überzeugt sind.

JUNGE EUROPÄER STELLEN FEST: IHR LAND BRAUCHT DIE EU EBENSO SEHR WIE UMGEKEHRT

Folgerichtig steigt die Zustimmung zur Europäischen Union als Ganzes: Aus 61 Prozent „Ja"-Stimmen wurden innerhalb von zwölf Monaten beachtliche 71 Prozent. Für einen Austritt ihres Heimatlandes votierten heute nur noch 15 Prozent, während es 2017 noch 21 Prozent der jungen Leute waren.

Aus dieser Entwicklung lässt sich allerdings nicht ableiten, dass Europas Jugend die EU als ihre emotionale Heimat sieht. Zwar verstehen sich 52 Prozent der befragten Frauen und Männer mehr oder minder (auch) als „Europäer", 7 Prozentpunkte mehr als im vorigen Jahr, doch die EU nehmen die meisten weiterhin primär als wirtschaftliches Bündnis wahr. Als politische Union überzeugt die EU immer noch nicht. Ihre demokratischen Prozesse werden als langsam und intransparent kritisiert, das Handeln der Politiker wird misstrauisch beäugt – allerdings trifft diese Kritik nicht nur Europa, sondern ebenso die Regierungen im jeweiligen Heimatland.

Das sorgt für einen Zwiespalt: Die Demokratie bewerten zwar 58 Prozent der jungen Europäer als grundsätzlich beste Staatsform, aber im Hier und Jetzt sehen sie reichlich Bedarf für Veränderungen. Nur 17 Prozent sind der Meinung, dass das politische System in ihrem Heimatland so funktioniert, wie es sollte. Nahezu jeder Zweite hält das demokratische System für reformbedürftig, 28 Prozent stellen das aktuelle Konstrukt sogar grundsätzlich infrage und wünschen sich einen radikalen Wandel, damit Probleme ernsthaft angegangen werden.

Diese Probleme verorten die Jugendlichen auf Länderebene vor allem bei wirtschafts- und sozialpolitischen Themen. Die EU nehmen sie vor allem bei der Sicherheits- und Umweltpolitik in die Pflicht. An erster Stelle steht der Kampf gegen den Terrorismus: 44 Prozent sehen ihn als Top-Thema für die Europäische Union, direkt gefolgt von Klima- und Umweltschutz sowie einer regulierten Einwanderung.

Dass die EU diesen Aufgaben gerecht wird, bezweifeln vor allem junge Frauen und Männer mit populistischen Einstellungen. Sie misstrauen Parteien und Politikern stärker als alle anderen und geißeln den politischen Kompromiss als Ursache für Stillstand. Ein häufig gehörter Vorschlag: Experten sollten entscheiden, nicht Politiker. Mehr als ein Drittel der jungen Europäer mit populistischem Gedankengut findet es sogar richtig, gelegentlich die Rechte der Opposition einzuschränken und gegebenenfalls demokratische Regeln außer Kraft zu setzen.

Verbreitung finden diese Ansichten abseits der etablierten Medien. Doch gedruckte Zeitungen und Magazine nimmt nicht einmal mehr jeder dritte junge Europäer regelmäßig zur Hand. Stattdessen informieren sich 82 Prozent aller Befragten vor allem im Internet über das politische Geschehen, Facebook ist dabei die wichtigste Quelle – was nicht heißt, dass sie als vertrauenswürdig gilt. Den Informationen dort trauen nur 17 Prozent, in Deutschland sogar nur 8 Prozent.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Zustimmung zu Europa volatil – auch weil Facebook einerseits intensiv genutzt, dem Netzwerk andererseits wenig vertraut wird. Komplexe politische und wirtschaftliche Verflechtungen lassen sich schwer vermitteln und sind nicht immer leicht verständlich. Die schnelle und einfache Meinung hat es meistens leichter. Daher bleibt abzuwarten, ob die neuerliche Zuneigung zu Europa wirklich eine echte Liebe ist.

Alle Ergebnisse der Studie „Junges Europa 2018" stehen unter www.tui-stiftung.de zum Download zur Verfügung.

„DER POLITISCHE PROZESS ERSCHEINT ZU INTRANSPARENT"

Erstmals wurden im Rahmen der Studie „Junges Europa 2018" populistische Einstellungen unter jungen Europäern gemessen. Marcus Spittler erklärt, warum die Ergebnisse einen Zweifel an der Demokratie erkennen lassen

Um festzustellen, ob die Befragten populistische Einstellungen zeigen, formulierte das Meinungsforschungsinstitut YouGov insgesamt 15 Fragen, u. a. zum Anti-Elitarismus („Leute wie ich haben keinen Einfluss darauf, was die Regierung macht"), zur Volkssouveränität („Das Volk sollte bei allen wichtigen Entscheidungen gefragt werden") und zum Verständnis des Volkes als Einheit („Die einfachen Leute ziehen alle an einem Strang"). Wer zwölf oder mehr Fragen zustimmte, gilt als populistisch. Heraus kam, dass junge Europäer mit populistischen Einstellungstendenzen vor allem in zwei Staaten weit verbreitet sind: In Polen (23 Prozent) und Frankreich (21 Prozent). In den anderen Ländern fällt ihr Anteil wesentlich geringer aus. In Großbritannien machen sich gerade einmal 11, in Deutschland sogar nur 7 Prozent der jungen Männer und Frauen populistische Gedanken zu eigen. Über alle Grenzen hinweg gilt, dass diese Jugendlichen sich kritischer mit der Gestaltung des demokratischen Systems zeigen. „Für populistisch eingestellte Jugendliche ist die Staatsform Demokratie vielfach ein inhaltsleerer Begriff – sie haben die Vorstellung einer illiberalen Demokratie, in der rechtsstaatliche Prinzipien wenig zählen oder ausgehebelt werden können. So können sich über 35 Prozent vorstellen, die Rechte der Opposition einzuschränken. Ihnen erscheint der politische Prozess also zu intransparent und zu zäh", sagt Marcus Spittler vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), der die Studie wissenschaftlich begleitet hat.

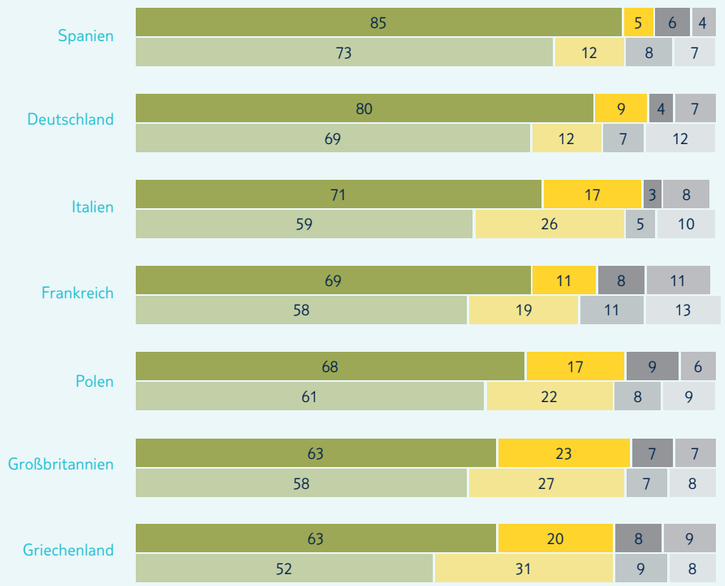
Marcus Spittler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE

EU-MITGLIEDSCHAFT

Immer weniger junge Europäer würden in einem Referendum für den Austritt ihres Landes aus der EU stimmen.

Wenn morgen ein Referendum über die EU-Mitgliedschaft Ihres Landes stattfinden würde: Wie würden Sie sich entscheiden? (Angaben in Prozent)



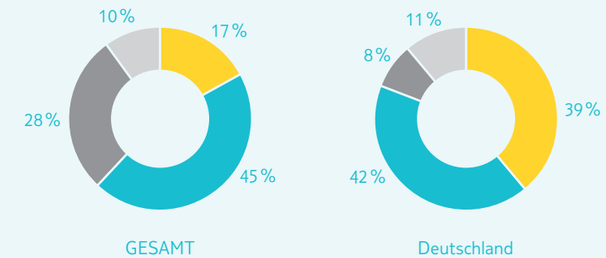
2018 2017
- (Land) sollte in der EU bleiben
- (Land) sollte aus der EU austreten
- Ich würde nicht wählen
- weiß nicht/keine Angabe

* Aufgrund von Rundungsabweichungen kann es vorkommen, dass die Summe von Anteilswerten (in Prozent) von 100 abweicht

NATIONALE REGIERUNGEN

Nur eine Minderheit denkt, dass das politische System des eigenen Landes „im Großen und Ganzen funktioniert".

Wenn Sie an das politische System in [Land] denken: Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie am ehesten zu?

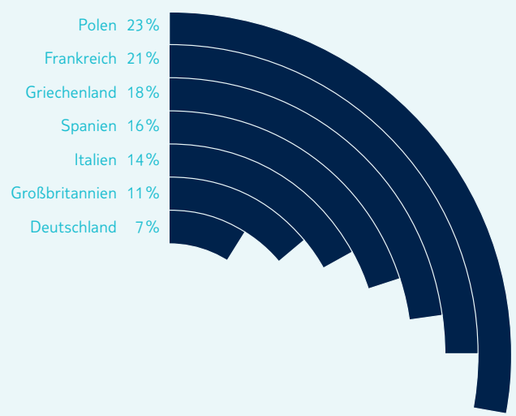


- Im Großen und Ganzen funktioniert das politische System in [Land] so, wie es sollte.
- Das politische System in [Land] funktioniert nicht, mit einigen Veränderungen könnte es aber wieder in Ordnung gebracht werden.
- Das politische System in [Land] funktioniert so schlecht, dass die Dinge nur mit radikalen Veränderungen wieder in Ordnung gebracht werden können.
- weiß nicht/keine Angabe

POPULISMUS

Unter jungen Polen, Franzosen und Griechen sind populistische Einstellungen vergleichsweise weit verbreitet.

Die „populistische Einstellung" wurde mithilfe von 15 Fragen in drei Dimensionen ermittelt: „Anti-Elitarismus", „Verständnis des Volkes als unbedingter Souverän" und „Vorstellung von einem homogenen Volkswillen".

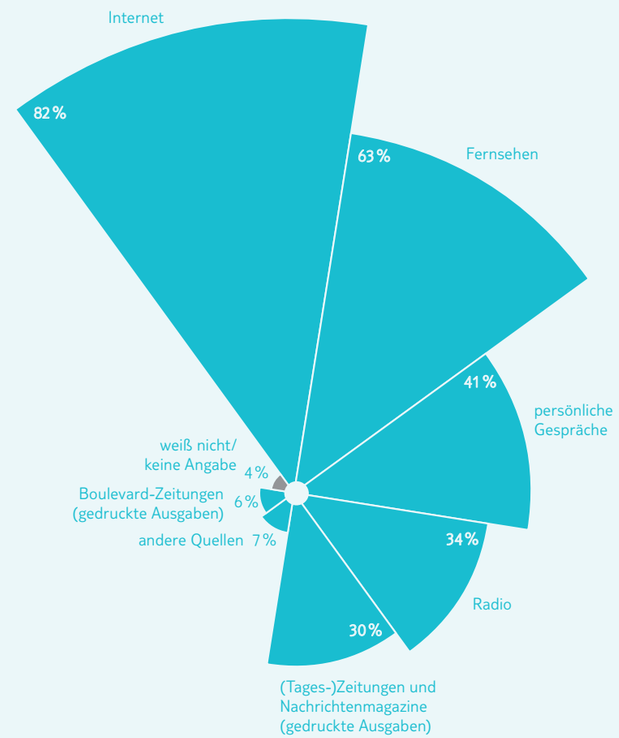


populistische Einstellungstendenzen

MEDIENNUTZUNG

Das Internet ist die wichtigste politische Informationsquelle. Weit mehr als drei Viertel der jungen Europäer beziehen hier Informationen über das aktuelle politische Geschehen.

Es gibt viele Möglichkeiten, wie man sich über das aktuelle politische Geschehen informieren kann. Woher bekommen Sie gewöhnlich die meisten Informationen über Politik?



DIE EXPERTIN

„JUGENDLICHE HABEN TOLLE IDEEN, ABER WENIG LUST AUF PARTEIARBEIT“

Die Schwarzkopf-Stiftung eröffnet jungen Menschen neue Wege des Engagements. Geschäftsführerin Anne Rolvering erzählt, wie das Projekt *Understanding Europe* Schüler zu politischer Arbeit motiviert

Frau Rolvering, die Schwarzkopf-Stiftung macht seit 45 Jahren politische Bildungsarbeit in Sachen Europa. Spüren Sie bei Jugendlichen ein abnehmendes Interesse an der Politik?
Im Gegenteil! Was in den Medien Thema ist, beschäftigt auch die Jugendlichen in unseren Kursen. Nach dem Brexit und der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten werden viele Jugendliche endlich wach und erkennen: Wir führen hier ein gutes Leben, aber selbstverständlich ist das nicht. Es gibt eine große, engagierte Generation, die etwas tun will, damit Europa nicht an neuen Nationalismen zerbricht.

Woran machen Sie das fest?
Viele junge Menschen kommen direkt zur Schwarzkopf-Stiftung und fragen uns um Rat. Sie haben Ideen und Energie, wissen aber nicht, wie sie sie umsetzen sollen. Parteiarbeit wollen sie nicht machen, stattdessen fragen sie, wie man eine Demo organisiert, wie Crowdfunding funktioniert oder wie man mit einer Online-Kampagne möglichst viele Menschen erreicht. Unsere Trainer und eingeladene Gäste aus Politik und Zivilgesellschaft erklären es ihnen und berichten von Hürden und Zielen ihres Engagements.

Mit welchen Ideen kommen die Jugendlichen zu Ihnen?
Mit einer ganzen Menge, „Free Interrail“ zum Beispiel: ein Bahnticket für ganz Europa, das jeder zum 18. Geburtstag von der EU bekommen soll. Eine tolle, einfache Idee, die sofort überzeugt. So lernt man Menschen in anderen Ländern kennen – und wen man kennt, den hasst man nicht. Aus dem Grund vergibt die Schwarzkopf-Stiftung auch Reisestipendien an junge Leute. Diese bekommen von uns ein Budget und die Aufgabe, auf ihrer Reise zu einer Frage zu recherchieren, zum Beispiel: Was gehört zur europäischen Identität? *Understanding Europe* selbst ging übrigens auch aus einer Idee von jungen Multiplikatoren hervor.

Erzählen Sie bitte!
Den Vorschlag machten vor einigen Jahren junge Mitarbeiter der Schwarzkopf-Stiftung. Sie wollten ihre Begeisterung für Europa mit Jugendlichen teilen und sie ermutigen, für ihre Ziele zu kämpfen. Sie wussten nur nicht genau, wie. Und so entwickelten wir gemeinsam mit ihnen und gefördert von der Stiftung Mercator die EU-Kompakt-Kurse – mit dem Ansatz, ein Trainer-Duo in die Schulklassen zu schicken und darüber zu sprechen, wie man Europa mitgestalten kann. Mittlerweile richten wir die Kurse in 15 europäischen Ländern aus. Mit der TUI Stiftung haben wir einen Partner hinzugewonnen, der unsere Ziele teilt und mit dem wir das Angebot weiter ausbauen.

Angenommen, ich möchte Trainer werden. Was muss ich tun?
An unserer jährlichen Ausschreibung teilnehmen. Wir suchen keine EU-Experten, sondern Coaches zwischen 18 und 25 Jahren, die Lust haben, Schüler zu offenen Gesprächen zu motivieren. Für diesen Peer-to-Peer-Ansatz suchen wir junge Menschen, die die Sprache und Lebenswelt der Schüler teilen. Die Trainer-Duos sollten die sichtbare und unsichtbare Vielfalt einer Schulklasse abbilden. Nur so ist ein ehrlicher Austausch möglich, nur so fühlen sich Jugendliche verbunden und lernen auch neue Vorbilder kennen.

An vielen Schulen ist kaum Zeit, um Themen rund um Europa zu vertiefen. Warum füllen Sie nicht erst einmal Wissenslücken, statt sofort zu diskutieren?
Wir wissen aus Erfahrung: Politische Bildungsarbeit wirkt nur, wenn Menschen sehen, wie sie selbst aktiv werden können. Deshalb wollen wir, dass die Schüler Fragen stellen: Was interessiert mich eigentlich? Was nervt mich gerade an der Politik? Wo regt sich mein Verantwortungsgefühl? Was kann ich persönlich tun – und wie? Oft sind es die großen politischen Themen, die auch sie umtreiben. Aktuell gehören die Flüchtlinge und Integrationsfragen dazu, daraus sind ganz neue Seminarangebote und Jugendkonferenzen entstanden.

Die Schwarzkopf-Stiftung ist Dachorganisation des European Youth Parliament. In 40 europäischen Staaten sind junge Menschen darin aktiv. Wie rekrutieren Sie diese?
Das European Youth Parliament macht darauf aufmerksam, wie engagiert junge Menschen sind, durch soziale Medien und den direkten Kontakt zu Schulen. Aber vor allem: Unterschätzen Sie nicht die Kraft der Mundpropaganda. Es sind vor allem die jungen Europäerinnen und Europäer selbst, die sich und ihre Peers für Europa begeistern. In den vergangenen 45 Jahren haben wir offenbar ein Reservoir an Multiplikatoren aufgebaut, das uns mit seiner Größe selbst überrascht. Für mich ist das ein gutes Zeichen: Junge Menschen, die sich engagieren, erkennen sehr bald den Wert von Netzwerken und lernen, sie zu nutzen. Deshalb bin ich sehr optimistisch, was die Zukunft Europas angeht!

EINE GROSSE AUFGABE

Junge Ehrenamtliche aus ganz Europa träumen von einem Kontinent, auf dem gemeinsame Ziele wichtiger sind als nationale Interessen. In Berlin üben sie, wie das geht: diskutieren, politische Aktionen planen – und die nächste Generation für ihren Traum begeistern

Von Feedback-Methoden bis Projektmanagement: Bei der Schwarzkopf-Stiftung in Berlin lernen junge Menschen, wie sie *Understanding Europe* in ihren Ländern organisieren

EUROPA IST EIN GEMEINSCHAFTS-WERK. JEDER KANN ES MITGESTALTEN

Gibt es eine europäische Identität? Ist Populismus gefährlich für die Demokratie? Oder gar eine Chance? Es geht um Europa. Was es ausmacht und was es bedroht. 33 junge Menschen diskutieren, leidenschaftlich, klar und deutlich. „Populismus ist keine Ideologie, sondern eine Kommunikationstechnik", meint Sofia aus Portugal. „Wer sie benutzt, vereinfacht Probleme und bietet vermeintlich einfache Lösungen. Unabhängig von der politischen Haltung."

Es ist Sonntagmittag in Berlin, draußen flanieren Touristen über den Hackeschen Markt. In dem liebevoll restaurierten Hinterhof der Schwarzkopf-Stiftung rauchen schon das ganze Wochenende die Köpfe. 33 Teilnehmer aus über zehn Ländern sind gekommen, so etwa aus Spanien und den Niederlanden, aus Deutschland, Frankreich, Portugal, der Ukraine und aus Aserbaidschan. Den jungen Leuten zwischen 18 und 25 Jahren geht es um Europa und die Idee eines friedlichen Zusammenlebens. Im Mittelpunkt stehen die fundamentalen Werte Freiheit und Toleranz, Demokratie, Schutz von Minderheiten, Wohlstand und Sicherheit. In der Runde versuchen sie über die Grenzen hinweg gültige Definitionen zu finden.

Sofia und die anderen engagieren sich bei *Understanding Europe*. Die Schwarzkopf-Stiftung hat das Projekt 2009 gestartet, seit 2012 ist die Stiftung Mercator Kooperationspartner für Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und fördert die Internationalisierung des Projektes in neun weiteren europäischen Ländern. Das Ziel: jungen Menschen Mut zu machen, Verantwortung für die Zukunft Europas zu übernehmen. Die Methode: vierstündige EU-Kompakt-Kurse, bei denen junge Trainer-Duos Schulklassen besuchen und offene Diskussionen anstoßen. Mittlerweile werden die Kurse in 15 europäischen Ländern angeboten, 12 500 Jugendliche nehmen jährlich teil. Mithilfe der TUI Stiftung konnte das Angebot auf Hamburg, die Niederlande und Spanien ausgeweitet werden. Mit der Förderung erhalten die Trainer eine Aufwandsentschädigung.

Praktische Übungen mit neuen Methoden

Jedes Jahr sucht die Schwarzkopf-Stiftung neue Trainer. Im europäischen Ausland arbeiten viele von ihnen ehrenamtlich im internationalen Netzwerk der Stiftung, sie alle absolvieren ein mehrstufiges Qualifizierungsprogramm. In Berlin sind sie an diesem Wochenende, um sich auszutauschen über ihre Erfahrungen mit den EU-Kompakt-Kursen. Viele erleben, dass Schüler zwar interessiert sind an der aktuellen Politik, doch manchmal wenig wissen über ihre Rechte und Möglichkeiten. So erzählt Nora aus

»DASS ICH SO LEBEN KANN, WIE ICH WILL, VERDANKE ICH AUCH DER EU«

Hamburg: „Schüler sagen dann erstaunt: ‚Echt? Wenn wir 18 sind, dürfen wir das EU-Parlament wählen? Wie cool!'" Kaum bekannt sei, dass im Parlament 96 Abgeordnete aus Deutschland sitzen – und dass diese durchaus für jeden ansprechbar sind. Die Vermittlung solcher Grundlagen gehört natürlich dazu, aber klar im Vordergrund steht der eigentliche Auftrag von *Understanding Europe*: Europa als Gemeinschaftswerk zu betrachten, an dem sich jeder beteiligen kann – und sollte, um die Probleme des Kontinents zu bekämpfen, eigene Themen zu setzen und seine Ziele zu verfolgen.

Doch wie vermittelt man in einem vierstündigen EU-Kompakt-Kurs Chancen und Grenzen von Beteiligung in Europa? Wie nutzt man kritische Einwürfe als Ausgangspunkt für offene Diskussionen? Antworten auf diese Fragen liefern praktische Übungen. Deshalb probieren die Trainer die Methoden an diesem Wochenende in Berlin selbst aus; sie schlüpfen in die Rolle der Schüler, vergleichen und besprechen ihre unterschiedlichen Herangehensweisen.

Gilemo gehört zu den Neuen in der Runde. Die 25-jährige Hamburgerin studiert Erziehungswissenschaften, hat schon fast jedes europäische Land bereist und möchte später in der Jugend- und Erwachsenenbildung arbeiten. Vor einer Gruppe zu stehen, alle zu motivieren, „bis am Ende die Gesichter strahlen, das macht mir Spaß", sagt sie. Hinter ihrem Einsatz stecken auch persönliche Gründe. Vor 30 Jahren sind ihre Eltern aus dem Iran nach Deutschland geflohen. „Ich weiß, was es bedeutet, wenn ein Land nicht sicher ist, wenn deine Stimme keinen Wert hat", sagt sie. „Dass es mir so gut geht und ich leben kann, wie ich will, das verdanke ich auch der EU."

Werte vermitteln fürs 21. Jahrhundert

Andere Teilnehmer arbeiten als Koordinatoren des Projekts und engagieren sich gleichzeitig im European Youth Parliament, dessen Dachorganisation die Schwarzkopf-Stiftung ist. Der Spanier Aritz etwa geht voll auf in seinem vielseitigen Engagement: „Momentan ist Europa mein Leben, jeder einzelne Tag zählt." Er organisiert die EU-Kompakt-Kurse und die Trainerqualifizierung in Spanien. Das Team der Schwarzkopf-Stiftung berät und unterstützt ihn dabei. *Understanding Europe* hält er für eine wichtige Ergänzung zum Schulunterricht, in dem es um theoretisches Wissen und Prüfungen geht. „Wir dagegen vermitteln den Schülern, welche Werte im 21. Jahrhundert wichtig sind. Kooperation zum Beispiel." Das sehe man auch an der EU, wo verschiedene Staaten trotz unterschiedlicher Interessen gemeinsame Gesetze auf den Weg bringen. Wenn die Teams in der Klasse während des EU-Kompakt-Kurses gemeinsame Initiativen entwickeln, merken sie selbst, dass man zusammen mehr erreicht als allein. Für Aritz ist es immer wieder ein Aha-Erlebnis, wenn die Schüler erkennen: Auch wenn EU-Politik weit entfernt erscheint, ist sie uns näher, als wir denken.

Sein Kollege Mighel kennt dieses Erlebnis. Er ist Projektkoordinator in den Niederlanden. Aktionspläne, die das European Youth Parliament erarbeitet, senden die Mitglieder an Politiker. Eine Resolution aus einer internationalen Sitzung geht zum Beispiel an den zuständigen EU-Kommissar. „Unsere Resolution zum Thema Fischerei hat den Politiker wirklich beeindruckt. Jugendliche können einen fundierten Input geben." Auch die Fischereibehörde war überrascht von den guten Ideen. „Die Leute wünschten, wir wären das echte Parlament." Dass solche Aktionspläne große Veränderungen anstoßen, bleibt vermutlich eine Ausnahme. Wirklich wichtig sei aber auch die eigene Entwicklung. Damit aus jungen Menschen mündige Bürger werden, die die Chancen der Demokratie nutzen und ihre Meinung sagen. Leidenschaftlich, klar und deutlich.

Überzeugungstäter (v. l.): Mighel aus den Niederlanden, Gilemo und Nora aus Hamburg und Aritz aus Spanien. Sie lieben den Moment, wenn Schüler begreifen, wie viel sie zu Europa beitragen können

Was ist Demokratie? Selbst wenn hier heftig diskutiert wird, finden alle: Sie ist eine große Errungenschaft

Offene Trainer-Stellen veröffentlicht die Schwarzkopf-Stiftung jährlich auf ihrer Webseite unter: schwarzkopf-stiftung.de/about/ausschreibungen

„WIR HABEN EIN FÜHRUNGSPROBLEM“

Was denken junge Menschen über Europa? Diese Frage stellt die TUI Stiftung jährlich im Rahmen ihrer Jugendstudie. Wir luden zu einem Gespräch der Generationen – mit dem ehemaligen EU-Kommissar Günter Verheugen (73 Jahre) und dem EU-Abgeordneten Tiemo Wölken (32 Jahre)

Dreiviertel der jungen Menschen sehen als Kern Europas die wirtschaftliche Zusammenarbeit und nicht gemeinsame Werte. Ist das ein Rückschritt? Oder erleben wir eine Rückbesinnung auf die Wurzeln der europäischen Einigung? Denn damals, 1951, ging es bei der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der Montanunion, ja auch vor allem um die Gründung eines europäischen Wirtschaftsverbands.

Verheugen: Es ist ein Rückschritt und auch besorgniserregend. Denn man darf nicht vergessen, dass seinerzeit hinter der wirtschaftlichen Integration ein politisches Motiv steckte. Diese Integration war kein Selbstzweck, sondern verfolgte die Absicht, den europäischen Kontinent, der über Jahrhunderte von Konflikten und Kriegen zerrissen war, zu einen. Also stand am Anfang ganz klar eine Werteorientierung. Übrigens war nicht irgendein beliebiges Europa die Idee, sondern ein demokratisches, freiheitliches und soziales Europa.

Wölken: Tatsächlich fehlt der Europäischen Union heute eine soziale Dimension. Es wird immer gesagt: „Wir brauchen das soziale Europa.“ Aber wenn es dann um die Frage geht, was bedeutet das eigentlich, kommt nicht sehr viel. Ich glaube, dass dieser Eindruck auch bei jungen Menschen entsteht, dass die Sinnfrage der Europäischen Union auch Ausdruck dessen ist, dass wir im Moment keine neue Erzählung von Europa haben.

Gleichzeitig scheinen die jungen Europäer nicht derart enttäuscht von Europa, wie es in den letzten Jahren oft berichtet wurde: Mehr als 50 Prozent waren 2017 mit der EU „eher“ oder „sehr“ zufrieden.

Verheugen: Knapp über 50 Prozent sind kein überwältigendes Ergebnis nach 60 Jahren Integration. Es ist auch sehr unterschiedlich, von Land zu Land, von Gesellschaft zu Gesellschaft. Wäre ich ein 25-jähriger Grieche oder ein 20-jähriger Spanier, Italiener, Rumäne oder Bulgare, dann würde ich ganz bestimmt nicht glauben, dass die EU ihre wirtschaftlichen Versprechen gehalten hat. Dazu gehört ja auch das Wohlstandsversprechen.

Das ist ja auch eine Frage der Verantwortlichkeit von Europa: Das, was die Menschen am meisten in ihrem Alltag umtreibt – wirtschaftliche Lage, Jobsicherheit, berufliche Zukunftsaussichten, Schule, Ausbildung und Studium, innere Sicherheit und soziale Absicherung –, ist bis heute ganz überwiegend durch nationale, regionale und lokale Politik bestimmt. Wie kommt es dann, dass hier immer wieder „Europa“ für Missstände verantwortlich gemacht wird, auch wenn die junge Generation zwischen der Leistung ihrer nationalen Regierung und der europäischen Ebene bedingt zu unterscheiden weiß?

Wölken: Ich nehme nicht wahr, dass junge Menschen tatsächlich der Europäischen Union zum Beispiel zuschreiben: „Im Klimaschutz seid ihr der treibende Faktor, und da können wir zusammen etwas bewirken, weil wir wissen, ein CO_2-Molekül macht nicht an der Grenze Halt.“ Wenn es kleinteiliger wird, da glaube ich, ist selbst für mich und meine Kollegen im Europäischen Parlament nicht immer so klar: Ist das jetzt ausschließlich EU-Kompetenz, ist das eine geteilte Kompetenz oder was auch immer zwischen den Mitgliedstaaten? Da bin ich ein bisschen zurückhaltender, wenn es darum geht, welchen Teil am Erfolg oder auch am Misserfolg der Politik zuzuschreiben ist.

Zugleich gilt als allgemeine Einsicht in Europa, dass wir nur als Gemeinschaft die Herausforderungen der Zukunft werden meistern können.

Die junge Generation vermisst aber auf europäischer Ebene konkrete politische Ziele und Pläne. Warum fällt es den Staaten so schwer, in der Praxis vereint zu handeln?

Tiemo Wölken (l.) und Günter Verheugen (r.) diskutieren über die Erfolge und Missstände der Europäischen Gemeinschaft

Verheugen: Alle Umfragen, auch die Jugendstudien der TUI Stiftung, zeigen: Die Menschen in Europa wollen, dass wir mit einer Stimme sprechen und außenpolitisch, weltpolitisch als ein gestaltender Faktor auftreten. Sie wünschen eine europäische Verteidigung, gemeinsame Maßnahmen zur Verbesserung der inneren Sicherheit, eine Politik, die schützt vor den negativen Folgen der Globalisierung – nach meiner Meinung der entscheidende Punkt der nächsten Jahrzehnte. Sie wollen eine Politik, die eine Antwort gibt auf die Frage des Migrationsdrucks. Für mich persönlich ist das größte Versagen überhaupt, dass Europa bis heute nicht realisiert, dass in den nächsten 20, 30 Jahren nicht 10

Millionen, sondern Hunderte Millionen Menschen nach Europa kommen werden, und kein Konzept hat, wie wir damit umgehen wollen. Warum klappt das nicht? Weil die nationalen Interessen in Europa sehr unterschiedlich sind und

Hat Europa eine Zukunft? Wölken erkennt eine positiv gestimmte Jugend, die die Entwicklung zwar kritisch, aber doch interessiert verfolgt

weil der EU-Vertrag an diesen Stellen den Nationalstaaten den Vorrang gibt. Wir bräuchten also einen neuen Vertrag – aber jeder vernünftige Mensch in Europa sagt heute: „Das bekommt man im Moment nicht durch." Irgendwo scheitert das dann an einem Volksentscheid oder im Parlament.

Wird Europa dann überhaupt in der Lage sein, seine inneren Probleme – Brexit, wirtschaftliche Wettbewerbsschwäche und drohende Überschuldung einiger Mitglieder – zu lösen und zugleich seiner größer werdenden Verantwortung in der zunehmend globalisierten und digitalisierten Welt gerecht zu werden? Welche Rolle kann hier die junge Generation spielen? Sind wir auf die sich uns stellenden Aufgaben und Herausforderungen vorbereitet?

Verheugen: Klar und eindeutig: Nein. Wir haben ein Führungsproblem. Die Führung in Europa obliegt nicht der Europäischen Kommission, auch wenn sie glaubt, dass sie das führende Instrument ist. Die Führung in Europa obliegt dem Europäischen Rat, den Staats- und Regierungschefs. Denn Europa ist nicht von oben nach unten organisiert, sondern von unten nach oben. Herren der europäischen Politik sind nach wie vor die Mitgliedstaaten. Und hier fehlt eine Vision. Man muss eine politische Idee haben, eine Vorstellung, die über die Bedürfnisse des nächsten Tages oder der nächsten Woche hinausgeht. Klassisch müssten diese Aufgabe Deutschland und Frankreich übernehmen. Wir haben jetzt eine neue Hoffnung mit dem jungen französischen Präsidenten, der betont europafreundlich ist. Wenn Deutschland und Frankreich vorangehen, werden genügend andere folgen. Davon bin ich überzeugt.

Wölken: Und im Moment führen wir im Europäischen Parlament, im Europäischen Rat, in den Nationalstaaten genau diese Debatte: Was ist die Zukunft der EU? Wenn wir die Verteidigungsunion ausbauen, was man als politisches Ziel haben kann, fragen wir uns gleichzeitig: Wo sparen wir, um sie zu finanzieren? Europa soll immer mehr Aufgaben übernehmen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die großen Mitgliedstaaten sehr viel mehr in den europäischen Haushalt einzahlen werden.

Gehen wir noch einmal zurück auf die Gesamtgemengelage: Wenn man heutzutage als junger Mensch zwischen 16 und 26 Jahren in Europa aufwächst, dann hat man eine lange Liste von Herausforderungen vor sich. Wirkt das abschreckend? Oder ist es ein Anreiz für Engagement? Kann hier die Jugendstudie und Stiftungsarbeit an sich etwas bewirken?

Wölken: Was ich wahrnehme, wenn ich in Schulen unterwegs bin oder die Reaktionen auf meinem YouTube-Kanal verfolge, ist, dass sich die jungen Leute mit einzelnen Problemen auseinandersetzen. Wenn ich erzähle, was wir im Parlament beschlossen haben, fragen sie nach und kommentieren oder schicken mir kritische E-Mails. Die Überzeugung dort ist, und dies deckt sich mit den Ergebnissen der Jugendstudie, dass die EU etwas Positives ist. Und, dass man da etwas für tun muss.

Verheugen: Die Strahlkraft der europäischen Idee ist außerhalb der EU immer noch unglaublich stark. Ich unterrichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). In meinen Vorlesungen und Seminaren kommt immer mehr als die Hälfte der Studierenden aus Osteuropa und aus Ländern, die nicht zur EU gehören. Und die denken: „Ihr habt es geschafft. Ihr habt einen Weg gefunden, wie ganz unterschiedliche Völker zusammen leben und arbeiten können." Das sollten wir nicht aus den Augen verlieren.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Dr. Thomas Speckmann, Leiter des Referats Reden und Texte im Stab Leitung und Kommunikation im Bundesministerium der Finanzen.

ZEIT FÜR AUSTAUSCH

EU-Kommissar Günther Oettinger stellte sich den Fragen und Meinungen von Hamburger Schülerinnen und Schülern

Mit einem EU-Politiker persönlich sprechen, Sorgen und Kritik äußern und gleich eine Antwort bekommen – im November 2017 erhielten Schülerinnen und Schüler der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg diese Chance. Günther Oettinger, EU-Kommissar für Haushalt und Personal, war zu Gast an der Stadtteilschule. Er ging ausführlich auf die jungen Menschen ein und motivierte sie, selbst aktiv zu werden: „Die europäische Politik ist Ihre Angelegenheit! Nicht allein Hamburg ist der Maßstab für Ihr Leben, sondern Europa", verdeutlichte er.

Das leitende Thema des Abends war „Jugend gestaltet Europa? Wege und Hürden für (politische) Beteiligung" – eingeladen hatten die Schwarzkopf-Stiftung und die TUI Stiftung. Die beiden gemeinnützigen Organisationen fördern zusammen die individuelle Meinungsbildung Jugendlicher im Hinblick auf die Politik in Europa. Zu ihrem gemeinsamen Projekt *Europa Verstehen* gehören EU-Kompakt-Kurse, die sie in Schulen anbieten und an die die Veranstaltung mit Günther Oettinger anknüpfte.

Seit 2015 haben die Stiftungen mit ihrem Engagement allein in Hamburg mehr als 3.000 Schülerinnen und Schüler erreicht. Moderiert von jungen Trainerinnen und Trainern, sprechen die Teilnehmenden während der Veranstaltung über ihre Wahrnehmung der Europäischen Union und darüber, was die EU für sie persönlich bedeutet. Außerdem erfahren sie, wie sie politisch teilhaben und sich für das europäische Friedensprojekt engagieren können.

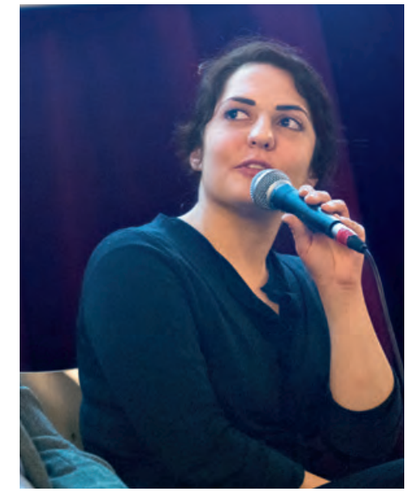
Eine kurze Meinungsumfrage, die in der Regel die EU-Kompakt-Kurse einleitet, stimmte auch die Anwesenden in der Heinrich-Hertz-Schule auf den Abend ein. Sie ergab einmal mehr: Junge Menschen schätzen an Europa vor allem die Freizügigkeit und Reisefreiheit, die Politik in Brüssel hingegen erscheint ihnen weit entfernt. Nur wenige assoziierten zu Beginn der Veranstaltung Frieden mit Europa.

»EUROPA IST DER MASSSTAB FÜR IHR LEBEN!«

Günther Oettinger

Angeregt von der Umfrage, begann eine lebhafte Diskussion mit EU-Kommissar Oettinger und Vertreterinnen und Vertretern der Landesjugendorganisationen von Hamburger Parteien, die ebenfalls auf dem Podium saßen. Es ging um das Verständnis von Demokratie, um das „große Thema Digitalisierung, das immer wieder zu kurz kommt", und die Frage, ob das geltende Wahlrecht sinnvoll ist. So zeigte sich, was sich Jugendliche von der Staatengemeinschaft erhoffen und wie sie sie mitgestalten wollen. Thomas Ellerbeck, der Kuratoriumsvorsitzende der TUI Stiftung, freute sich über jede einzelne Meldung: „Verstehen kann nur, wer auch Fragen stellt. Projekte wie ‚Europa Verstehen' geben Jugendlichen den Raum, ihre Fragen und auch ihre Kritik zu äußern. Dass EU-Kommissar Oettinger und die Vertreterinnen und Vertreter der Landesjugendorganisationen sich in den Dialog mit Jugendlichen einbringen, ist wichtig. Es lohnt sich, für Europa, Politik und Demokratie zu werben und dafür viel Zeit zu investieren."

Das sahen auch die Jugendlichen so, die zahlreich zu der freiwilligen Veranstaltung gekommen waren. Die Schülerin Johanna zum Beispiel war angetan von der offenen Diskussion: „Es ist toll, dass wir die Möglichkeit bekommen, unsere Fragen Entscheidungsträgern wie Günther Oettinger zu stellen." Der EU-Kommissar selbst lobte das Engagement deutscher Stiftungen in der Jugendarbeit. „Man kann ihnen nur raten: Vermittelt weiter Kompetenz und Bildung, wie das heute hier geschieht. Durch ein offenes Miteinander können wir für Werte wie Meinungsfreiheit, Menschenrechte und Toleranz gemeinsam einstehen."



»DAS THEMA DIGITALISIERUNG KOMMT UNS IMMER ZU KURZ!«

Europa verstehen: Schüler der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg im Gespräch mit Günther Oettinger

Was schätzen junge Menschen an der EU? Eine Meinungsumfrage zeigt: Reisefreiheit steht ganz oben

WER WIR SIND

DIE STIFTUNG

Die TUI Stiftung fördert und realisiert Projekte rund um das Thema „Junges Europa“. Ihr Ziel ist es, den Europagedanken zu stärken. Deshalb investiert sie langfristig in regionale, nationale und internationale Projekte mit den Schwerpunkten Bildung, Ausbildung sowie individuelle und berufliche Entwicklung. Sie hat ihren Sitz in Hannover und ist als eigenständige und unabhängige Stiftung dem Gemeinwohl verpflichtet.

Weiterführende Informationen zur Arbeit und zu den Projekten der Stiftung erhalten Sie unter: www.tui-stiftung.de

Das Kuratorium

Thomas Ellerbeck, Vorsitz

Horst Baier

Frank Jakobi

Susanne Porsche

Anette Strempel

Franziska Stünkel

Gemeinsam für das „Junge Europa“: Die TUI Stiftung unterstützt seit 2016 das Projekt *Understanding Europe*, eine Initiative der Schwarzkopf-Stiftung.

Die 1971 gegründete Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa fördert die Entwicklung junger Menschen zu politisch bewussten und verantwortungsbereiten Persönlichkeiten. Als anerkannter Träger der politischen Bildung ermöglicht die überparteiliche Stiftung in derzeit 40 europäischen Ländern Bildungsarbeit von Jugendlichen für Jugendliche. Die Stiftung arbeitet in ihren Bildungsprogrammen partizipativ und zielgruppennah und setzt Impulse für eine stärkere gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen in Europa. Die internationalen Sitzungen des Europäischen Jugendparlamentes vernetzen junge Europäer*innen und werden von jungen Menschen für junge Menschen gestaltet. Das Projekt ***Europa Verstehen***, das direkt an Schulen in Europa stattfindet, zeigt Beteiligungsmöglichkeiten für Schüler*innen im Klassenzimmer auf. Zudem vergibt die Schwarzkopf-Stiftung Reisestipendien, zeichnet einmal im Jahr „Junge*r Europäer*in des Jahres“ aus und verleiht den „Schwarzkopf-Europa-Preis“ sowie den „Margot-Friedländer-Preis“. Jährlich nehmen 50 000 junge Menschen an den rund 1.000 Veranstaltungen der Schwarzkopf-Stiftung und dem von ihr betreuten Netzwerk des Europäischen Jugendparlamentes teil.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
TUI Stiftung
Karl-Wiechert-Allee 4, 30625 Hannover
www.tui-stiftung.de
GESCHÄFTSFÜHRERIN
Elke Hlawatschek
LEITER KOMMUNIKATION
Christian Rapp

VERLAG
TEMPUS CORPORATE GmbH –
Ein Unternehmen des ZEIT Verlags
Büro Berlin: Alt-Moabit 94, 10559 Berlin
Geschäftsführung: Jan Hawerkamp

PROJEKTLEITUNG Kathleen Ziemann
AUTOREN Hiltrud Bontrup, Thomas Speckmann
ARTDIREKTION Judith Hehl
BILDREDAKTION Beatrice Jansen
LEKTORAT/KORREKTORAT Katrin Weiden
FOTOS Christiane von Enzberg (Cover, S. 5 rechts)
Kai Müller (S. 3), Jens Umbach (S. 4, 8, 9, 10, 11 ,12, 13),
Ivo van der Bent (S. 5 links), David Ausserhofer (S. 15), Adrian Jankowski (S. 18),
Getty Images/Michael Jones/EyeEm (S. 20), Schwarzkopf-Stiftung/Photothek
(S. 21, 22, 23, Umschlag hinten), Jens Passoth (S. 24, 25, 26), Jonas Walzberg für die
Schwarzkopf-Stiftung (27, 29), TUI Stiftung (S. 30)
HERSTELLUNG Dirk Woschei
REPRO Gal Schäper, twentyfour seven
DRUCK Mediadruckwerk Gruppe GmbH, Hamburg

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C107139

ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID: 53533-1607-1001

WELCOME to the
INTRODUCTION
of the
UNDERSTANDING
EUROPE
COURSE!